

KAPITEL EINS

Cassandra Vale lief hastig übers Pflaster. Kalter Regen schlug ihr ins Gesicht und sie blinzelte. Es war spät, dunkel und sie glaubte, sich verlaufen zu haben. Dieser Teil Mailands war anders, als sie es erwartet hatte. Sie war in einer der Haupteinkaufsstraßen gelandet. Menschen in dunklen, eleganten Mänteln und Einkaufstaschen in den Händen drängten sich über den breiten Fußgängerweg.

Auf dem Weg zum Zebrastreifen schielte Cassie in die Schaufenster und fragte sich, ob sie in einem der Geschäfte nach dem Weg fragen sollte. Die hell erleuchteten Verkaufsflächen waren Oasen der Annehmlichkeit und Wärme, aber ihre schäbige Jacke und ihre nassen Turnschuhe würden ihr vermutlich keinen Einlass verschaffen. Emilio

Pucci, Dolce & Gabbana, Moschino - die Namen über den Türen waren ein Inbegriff der Modeindustrie. Die Kleider selbst schienen genauso weit weg zu sein wie ihre Preisschilder.

Sie würde sich mit ihrer Karte begnügen müssen, die sich im Regen immer schneller auflösen schien. Sie hielt an der Straßenüberquerung an, um sie auseinanderzufalten. Ihre Lippen und Wangen fühlten sich taub an. Das feuchte Papier riss, als sie es öffnete und während sie die Einzelteile zusammendrückte, versuchte sie, das komplizierte Straßennamenmuster mit unbekanntem - und mittlerweile fast unleserlichen - Namen zu verstehen.

Sie war zu weit gegangen, hätte bereits vor vier Häuserblöcken abbiegen sollen. Ihre Orientierung war abhandengekommen und sie hatte nicht früh genug versucht, ihre Position festzumachen. Ihre Hände zitterten nun, als sie

die Karte umdrehte und versuchte, ihren Weg zurückzuverfolgen. Wo musste sie hin? Links abbiegen, dann drei Häuserblocks weiter – nein, fünf – dann wieder nach links in das verwirrende Labyrinth aus Gassen und Straßen. Dort musste sie hin.

Cassie faltete die Kartenstücke so gut sie konnte zusammen und steckte sie in ihre Tasche zurück, obwohl sie wusste, dass die Karte vermutlich keinen weiteren Einsatz überleben würde. Sie musste sich konzentrieren und die Panik unterdrücken, zu spät zu kommen. Was, wenn es bereits geschlossen hatte? Was, wenn ihre Reise in nichts als hoffnungsloser Enttäuschung enden würde?

Dies war ihre einzige Chance, ihre Schwester Jacqui zu finden. Es war der einzige Hinweis, den sie hatte.

Sie bemühte sich, ihre Route nicht zu vergessen und rannte fast die Straßen entlang.

Als sie Mailands Fashionzentrum hinter sich ließ, wurden die Fußgängerwege schmaler und die Schaufenster weniger einschüchternd. Günstigere Produkte und Imitate wurden ausgestellt und die Preise sanken mit jedem Häuserblock. Aktionsschilder mit den Worten ‚Frühjahrsschlussverkauf‘ hingen hinter den heruntergekommenen Fenstern.

Sie erkannte sich selbst in dem abgedunkelten Glas. Ihre Haut war bleich, ihre Wangen von der Kälte gerötet. Sie zog sich ihre limettengrüne Mütze über das schulterlange, kastanienbraune Haar. Hauptsächlich der Wärme wegen, aber auch, um die rebellischen Locken zu kontrollieren. In ihrem alten, blauen Mantel mit kaputtem Reißverschluss wirkte sie in der Modehauptstadt unglaublich fehl am Platz. Sie fühlte sich wie eine Außenseiterin inmitten der makellos gekleideten Einheimischen mit ihrem

perfekt geschniegelten Haar, ihren teuren Stiefeln und ihrem angeborenen Sinn für Stil.

Als Kinder hatten sie und Jacqui oft kaputte Second-Hand-Kleidung zur Schule getragen, die nicht richtig passte. Ihr verwitweter Vater hatte darauf bestanden, dass es kein Geld gab, um etwas Besseres zu kaufen. Cassie hatte ihr Schicksal williger akzeptiert als Jacqui, die es gehasst hatte, schäbig und arm auszusehen.

Es machte Sinn, dass ihre Schwester von dieser Fashion-Metropole angezogen worden war, wo jedes Kleidungsstück hier doch trendy, neu und wunderschön war.

Während sie nach Atem rang, sah Cassie, dass ihr der Name der Straße vor ihr bekannt vorkam.

Es war die Straße, nach der sie gesucht hatte. Jetzt musste sie lediglich den kleinen Laden finden.

Er hieß Cartolería, sie wusste aber nicht, ob das der tatsächliche Name oder eine